

RealPhoenixx

Einer für alle, alle auf einen?

Veröffentlicht auf Harry Potter Xperts
www.harrypotter-xperts.de

Inhaltsangabe

Hogwarts bekommt einen neuen Lehrer, was besonders die Damen des Kollegiums entzückt.

Sie - und nicht nur sie - überschütten ihn mit ihrer Aufmerksamkeit, aber der Neue ist davon nicht wirklich begeistert.

Vorwort

Disclaimer: Alle Personen und Orte sind Eigentum von JKR, der ich dafür danke, sie mir hier für meine Fantasien - und nur dafür - ausleihen zu dürfen.

Wie ja bekannt ist, sind sämtliche in Hogwarts angestellten Lehrer weder verheiratet noch verbandelt, sondern allesamt Singles.

Nun sind sie zwar Hexen und Zauberer, aber auch „nur“ Frauen und Männer, und wie man sich unschwer vorstellen kann, dürfte das Leben als Einzelstück nicht immer ganz so einfach sein.

Was passiert nun, wenn die Damen McGonagall, Hooch, Sprout und Co doch mal „Frühlingsgefühle“ kriegen und ausgerechnet dann gibt es interessanten Zuwachs bei der männlichen Lehrerschaft...?

Ich hab mir darüber mal paar (nicht immer jugendfreie) Gedanken gemacht und rausgekommen ist diese FF.

Fast alle Beteiligten benehmen sich hier ziemlich out of character und ich bitte euch auch, bezüglich des Lehrkörpers und der Zeitschiene nicht allzu genau zu sein. Ich hab z.B. Lockhart hier gleichzeitig mit Snape und Sluggy angestellt, weil: Er passt so gut da rein! Und Trelawney dürfte eigentlich auch noch nicht da sein...

Trotzdem viel Spaß beim Lesen!

Inhaltsverzeichnis

1. Abendliche Ankunft
2. Befremdliche Bekanntschaften
3. Schlaf, wenn du kannst!
4. In der Stille der Nacht
5. Gerettet? Von wegen!
6. Severus gekidnappt
7. Flucht in Ketten
8. Der Morgen - danach?

Abendliche Ankunft

Links und rechts des Eingangstores zur Zaubererschule Hogwarts sitzen auf zwei Säulen zwei grimmig dreinschauende steinerne Eber. Große Flügel zieren ihre borstigen Rücken, jedoch sind diese Accessoires lediglich von dekorativem Wert und erfüllen nicht den geringsten praktischen Zweck, auch wenn ihre Besitzer - besonders Eulen und anderem flugfähigen Getier gegenüber - gerne das Gegenteil behaupten.

Abgesehen von kleineren Sticheleien benannter Wesen haben unsere Eber jedoch weitestgehend ein recht ruhiges Leben.

Eines schönen Spätsommerabends aber.....

Mit kreischenden Bremsen schleuderte der Fahrende Ritter auf das Eingangstor zu und Tor, Säulen und Eber sahen die Katastrophe bereits unwiderruflich auf sich zu kommen.

Das Tor ließ seine Flügel aufschwingen, die Säulen zogen förmlich die Bäuche ein und die Eber schlugen in blinder Panik sämtliche Vorderläufe vor die zugekniffenen Augen.

Millimeter vor dem aufgeschreckten Arrangement kam das violette Fahrzeug ruckartig zum Stehen.

Aus seinem Innern deutlich hörbares Rumpeln und Scheppern ließ auf schlecht befestigte Ladung und Passagiere schließen.

Mit erleichtertem Aufatmen setzten die Eber die Vorderfüße wieder auf ihre Podeste, sich selbst auf die noch immer zitterigen Schinken und bemühten sich mehr schlecht als recht um das gewohnte grimmige Aussehen.

Unter ihnen flog die Tür des Busses auf und ein riesiger Schrankkoffer krachte auf die staubige Straße.

„Pass doch mit meinem Koffer auf, du Trottel!“ ertönte eine gereizte Männerstimme und der Schaffner des Ritters stürzte aus seinem Gefährt und sich schuldbewusst auf das lädierte Gepäckstück.

Mit wedelndem Zauberstab und den Ärmeln seines purpurnen Jacketts versuchte er den Koffer zu entstauben und die ramponierten Ecken wieder halbwegs zu entbeulen.

Schließlich wuchtete er das Stück ächzend an eine der Säulen und wandte sich beifallheischend nach dem Besitzer des Objekts seiner Anstrengungen um.

Dieser jedoch dachte nicht im Traum an Beifall. Federnd sprang er auf die Straße, schlenkerte mit einem gemurmelten „Locomotor!“ seinen Zauberstab und setzte sich, den folgsam dahinschwebenden Monsterkoffer im Schlepp, Richtung Schloss in Bewegung.

Der verduzte und gelinde verärgerte Schaffner bedachte den Undankbaren darauf mit einer sehr unfreundlichen Geste, die jedoch auf Grund der Tatsache, dass sie im Rücken des Adressaten passierte und dieser sie deshalb nicht wahrnahm, erheblich an Wirkung einbüßte.

Dennoch kletterte der Busbegleiter zufrieden zurück in sein Fahrzeug, die Tür flog zu und mit einem lauten Knall entschwand der motorisierte Unruhestifter in das Nichts, aus dem er erschienen war.

Da auf den Gründen Hogwarts‘ jetzt endlich Ruhe eingekehrt ist, können wir das Tor und die inzwischen wieder schön grimmig aussehenden Eber verlassen und uns der nun vor der eichenen Eingangstür des Schlosses angekommenen Hauptperson unserer Geschichte widmen.

Groß, schlank und in einen langen schwarzen Umhang gehüllt stand der Reisende vor dem geschlossenen Portal.

Nichts deutete darauf hin, dass irgendwer in diesem Gemäuer seine Ankunft bemerkt hatte.

„Unverschämt“, murmelte er verdrossen und streckte missmutig die Hand aus, um den bronzenen Klopfer zu betätigen.

Er kam nicht weit.

Seine Finger hatten noch nicht den halben Weg zurückgelegt, als die Tür aufflog und ihn nur haarscharf verfehlte. Zum Aufatmen über diesen Glücksfall blieb ihm keine Gelegenheit, denn eine herausstürzende

Gestalt stolperte über die Schwelle, krachte gegen ihn und hüllte den sich nur mühsam aufrecht Haltenden in eine Wolke aus Schals, Schleiern und intensivem Sherryaroma. Den furiosen Auftritt untermalte herzerreißendes Schluchzen, das jedoch nach einem genaueren Blick der Dame (denn um eine solche handelte es sich ohne Zweifel) auf den schwarzgekleideten Herrn, in dessen Armen sie - wenn auch mit starker Schlagseite - hing, erstaunlich schnell verstummte.

Sich mühsam aufrappelnd schenkte die ziemlich zerrautt aussehende Lady ihrem unfreiwilligen Ritter ein offensichtlich verführerisch gemeintes Lächeln und versuchte dabei, allerdings mit mangelndem Erfolg, ihr derangiertes Äußeres wieder etwas in Form zu bringen.

Ein mit rauchiger Stimme und einer neuen Portion Sherryduft gehauchtes „Danke, danke vielmals“, schmachtende Blicke aus Augen, die durch eine schief sitzende Brille fast auf das Doppelte vergrößert wurden und langfingrige, ringgeschmückte Hände, die streichelnd über seine Brust glitten, versetzten den völlig Überrumpelten in einen Zustand, der von Panik lediglich einen Hauch entfernt war.

Schon hob er die Arme, um das, was sich da an ihn schmiegte und ihn nun auch noch umarmen wollte, voll Widerwillen von sich zu stoßen, da entthob ihn eine von oben ertönende Stimme dieser Aufgabe.

„Lass ihn sofort los, Sybil!“ dröhnte es durch den Raum und plötzlich und unerwartet fühlte sich der Ankömmling von seinem aufdringlichen Anhängsel freigelassen.

Mit schuldbewusstem Augenaufschlag blinzelte dieses jetzt zu dem großen, dünnen Zauberer hin, der am oberen Ende der marmornen Freitreppe stand und sie über die halbmondförmigen Gläser seiner Brille ziemlich böse anfunkelte.

„Ich sage es dir zum letzten Mal, reiße dich zusammen und mach nicht immer so ein Theater! Und lass endlich die Trinkerei, denn sonst fliegst du demnächst wirklich hier raus! Und nun verschwinde!“

Die Angebrüllte, die während der kurzen Rede mehrmals ängstlich zusammengezuckt war, schrumpfte sichtlich und schlich schleierumwallt, deprimiert und immer noch zerrupft die Treppe hinauf, an dem mit missbilligend gerunzelter Stirn dastehenden Zauberer vorbei und außer Sicht.

Kaum war sie verschwunden, erhellte sich das Gesicht des oben Stehenden. Mit ausgebreiteten Armen und einem strahlenden Lächeln wandte er sich an den anderen.

„Ah, wie schön, dass du endlich hier bist! Ich hoffe, du verzeihst den kleinen Zwischenfall und begleitest mich in die Halle, damit ich dich deinen zukünftigen Kollegen vorstellen kann.“

Mit einladender Geste bedeutete er dem jüngeren Mann, ihm zu folgen.

Es waren nur wenige Schritte von der Treppe zu einer zweiflügligen Tür, die bei Annäherung der beiden weit aufschwang und den Blick in eine weiträumige kerzenbeleuchtete Halle eröffnete.

Mit schnellen Schritten geleitete der ältere Zauberer seinen Gast zu einem großen Tisch am hinteren Ende des Raums, an dem einige Personen anscheinend eben ihr Abendessen einnahmen.

Beim Erscheinen der beiden hoben und drehten sich Köpfe und die Aufmerksamkeit des gesamten Kollegiums war dem Hausherrn sicher, als er schwungvoll auf seine Begleitung deutete und sprach: „Ladies und Gentlemen, gestattet mir, dass ich euch jemanden vorstelle. Dies ist unser neuer Lehrer für Zaubertänke, unser lieber Kollege Severus Snape!“

Befremdliche Bekanntschaften

Mit einer leichten Verbeugung begrüßte der Neue die Tischgesellschaft, die ihn ihrerseits einer kurzen, aber intensiven Musterung unterzog.

Zwar war die hochgewachsene Gestalt noch immer in den langen Umhang gehüllt, aber halblanges schwarzes Haar und ein blasses, markantes Gesicht mit kräftiger Nase und dunklen Augen schienen dem Auditorium zuzusagen, was sich in freundlichen Blicken der Herren und einigen sich zart rötenden Damenwangen inklusive flatternder Wimpern recht deutlich ausdrückte.

„Nimm doch bitte Platz, Severus!“, Albus Dumbledores Stimme unterbrach alle Betrachtungen und dankend setzte sich Snape auf den angebotenen Stuhl.

„So, nun musst du auch unbedingt alle deine Kollegen kennenlernen“, Dumbledore rieb sich die Hände und deutete dann der Reihe nach auf die Mitglieder der Tafelrunde.

„Das ist Horace Slughorn“ ein ziemlich dicker Zauberer mit wenig Haaren auf dem Kopf, aber dafür einem Riesenschnauzbar, zwinkerte und nickte Severus freundlich zu.

„Filius Flitwick“ saß direkt neben ihm und war so klein, dass nur etliche Kissen auf seinem Stuhl ihm erlaubten, über den Tischrand sehen zu können. Haare und Bart des Kleinen wirkten wie aufgeklebte Wattebäusche, doch Severus` nur halb unterdrücktes Grinsen über diesen Gedanken missverstand er glücklicherweise als Begrüßung, die er freundlichst nickend erwiderte.

Drei nebeneinander sitzende Hexen wurden als Pomona Sprout, Madame (Madame? Kein Vorname? Hm..) Hooch und Minerva McGonagall vorgestellt und erwiesen sich allesamt nicht als besonders beachtenswert für den neuen Lehrer. Sprout war klein, dicklich und hatte neben einer Knollennase und wirren Haaren mit vereinzelt Blättern darin auch noch dreckige Fingernägel, Hooch wirkte mit ihrem eckigen Kinn und dem Igelhaarschnitt äußerst maskulin und McGonagall hatte ihre besten Zeiten anscheinend schon hinter sich, was sie allerdings nicht daran hinderte, Severus bei ihrer Vorstellung einen glühenden Blick zuzuwerfen.

Davon leicht irritiert wandte sich dieser der letzten ihm noch nicht bekannten Person zu, die ihre – oder besser seine - Vorstellung gleich selber übernahm.

„Gilderoy Lockhart mein Name“ ein perlweiß strahlendes Lächeln, das garantiert mehr als zweiunddreißig Zähne präsentierte, himmelblaue Augen mit leicht verschwommenem Blick und sorgfältig onduliertes und in kühne Wellen gelegtes Blondhaar boten ein beeindruckendes Bild. Gerahmt wurde es von einem ebenfalls himmelblauen Umhang mit hohem Stehkragen.

Snape war sprachlos.

Das Bild sprang auf, kam permanent strahlend um den Tisch herum auf ihn zu, streckte eine perfekt manikürte weiche Patschhand aus und zerrte den Überraschten von seinem Stuhl hoch in eine berauschend parfümduftende Umarmung.

Verzweifelt nach Luft schnappend versuchte Snape loszukommen, wurde aber erst nach ausgiebigem Gequetsche und Getätschel auf Schultern und Rücken freigegeben.

„Wir werden glänzend zusammenarbeiten“, strahlte Lockhart, „da bin ich mir ganz sicher!“

Mit leicht gequältem Lächeln neigte Snape zustimmend den Kopf.

Der Blonde holte eben wieder Luft für weitere Äußerungen, als ihn ein lautes Gähnen Dumbledores abrupt stocken ließ.

Sein Mund klappte zu und er bedachte den Schulleiter mit einem entrüsteten Blick. Dieser jedoch strahlte unbeeindruckt in die Runde und meinte fröhlich: „Husch husch, meine Lieben, Schlafenszeit!“ und scheuchte mit wedelnden Armen seine Schäfchen vom Tisch hoch in Richtung Ausgang.

Severus bemerkte, dass sich die Begeisterung eines Teils der Lehrerschaft über diese Bevormundung in ziemlich engen Grenzen hielt. Besonders die Antlitze der Damen hatten sich merklich verfinstert. Sprout schnappte sich im Gehen ein noch halbvolles Weinglas und stürzte den Inhalt hastig hinunter. Beim Zurückstellen des Glases verfehlte sie den Tisch und es gab zusätzliche Arbeit für die Hauselfen.

„Na na na“, tadelnd schüttelte Dumbledore den Kopf, „was bist du doch für ein Tolpatsch, Pomona“

Diese verfärbte sich von rosa über erdbeer nach burgunderrot und trottete gesenkten, blättergeschmückten Hauptes hinter ihren schadenfroh glucksenden Kolleginnen aus der Halle.

Draußen gähnte Dumbledore erneut geräuschvoll und ausgiebig, winkte der Gesellschaft ein Gutenacht zu

und bat, schon halb im Aufgang zu seinen Gemächern verschwunden, Slughorn noch, Severus den Weg zu seiner Unterkunft zu zeigen.

„Na dann kommen Sie mal, Severus“, mit jovialer Freundlichkeit legte Slughorn den Arm um die Schulter seines neuen Kollegen, „bestimmt sind Sie müde nach der Reise und der ganzen Aufregung.“

Und flott führte er Severus von der unschlüssig herumstehenden Gruppe fort, einen Gang entlang und eine Treppe hinunter. Vor einer eisenbeschlagenen Holztür machte er halt.

„So, hier drin haben Sie Büro und Wohnung. Ist recht gemütlich, ich habe im vorigen Jahr hier gehaust.“

Er stieß die Tür auf und bedeutete Severus einzutreten.

Dieser zögerte jedoch.

„Ähm...Professor...“ „Ach was, nenn mich Horcey!“ trötete der Dicke, schubste den überraschten Snape vor sich her in den halbdunklen Raum und knallte die Tür hinter sich zu.

„So, Kollege, nun kannst du mir anvertrauen, was du auf dem Herzen hast. Da draußen haben alle Wände Ohren und die Porträts schwatzen schlimmer als Elstern.“

Mit Schwung ließ er sich in einen schweren Sessel fallen, dessen Polster protestierend ächzten und blinzelte Severus aufmunternd zu.

„Es war eigentlich nichts besonderes“, mit einem vagen Schulterzucken begleitete Snape seine Worte, „ich wollte nur wissen, wann es morgen Frühstück gibt und ob erwartet wird, dass alle Lehrer dabei sind.“

„Horcey“ wirkte ein wenig enttäuscht, als er erwiderte: „Es ist schon üblich, dass die anwesenden Professoren die Mahlzeiten gemeinsam einnehmen. Und gefrühstückt wird um acht Uhr.“

Plötzlich hintergründig grinsend fuhr er fort: „Ich dachte eigentlich, du wolltest mich nach unserer holden Weiblichkeit befragen, obwohl“, er schnaubte verächtlich, „hast sie ja gesehen. Da vergeht sogar einem alten Don Juan wie mir der Appetit.“

Den verdutzten Blick Snapes wohl als Zweifel auslegend, warf er sich in die Brust und beteuerte: „Glaub mir, haben könnte ich sie alle! Ich weiß, wie man sie rumkriegt“, er wuchtete sich in die Höhe und knuffte Snape neckisch gegen den Arm, „und wenn du doch mal einen Rat von einem erfahrenen Charmeur brauchen solltest, ich wohne ein Stockwerk über dir.“

Zwinkernd, grinsend und winkend walzte er von dannen und entschwand mit einem lautstarken „Gute Nacht, mein Freund!“ Snapes Blicken. Mit einem Krachen fiel die Tür hinter ihm ins Schloss.

Der Zurückbleibende sank mit einem Stöhnen in den noch Horcey-warmen Sessel und vergrub das Gesicht in den Händen.

Großer Merlin, wo war er bloß hingeraten? Das hier wirkte ja eher wie ein Irrenhaus und nicht wie die beste Zauberschule Britanniens!

„Obwohl, vielleicht bin ich nur übermüdet und deswegen besonders empfindlich“ dachte Severus, innerlich seufzend, „ich brauche ein paar Stunden Schlaf und morgen ein kräftiges Frühstück, dann wird schon alles...“

Geräuschvolles Klopfen unterbrach seine Überlegungen.

Nahm das denn kein Ende? Was war „Horcey“ nun noch eingefallen?

Ärgerlich sprang Severus auf, eilte mit großen Schritten zur Tür und riss sie auf.

„Was ist denn n...?“ das Wort blieb ihm im Hals stecken und verblüfft starrte er auf die vor ihm stehende nächtliche Erscheinung.

Schlaf, wenn du kannst!

In dramatischer Pose, eine knochige Hand gegen ihre Stirn gepresst, lehnte die ältliche Lehrerin namens McGonagall im Türrahmen.

Jedoch nicht die bühnenreife Stellung a la „Oh Gott, was muss ich leiden!“ war es, die Severus die Sprache verschlug, sondern vielmehr McGonagalls unglaubliche Aufmachung.

Kurzfristig befiel ihn sogar der Verdacht, es wäre vielleicht gar nicht die Lady, die ihm vor einer halben Stunde vorgestellt worden war, denn anstelle eines züchtig hochgeschlossenen schwarzen Umhangs und straff zurückgekämmter Haare unter einem ebenfalls schwarzen Spitzhut blendeten nunmehr die fließende zartviolette Seide eines pompösen Hausmantels mit fluffigem Federkragen und aufgebauschte (wenn auch bereits angegraute) goldbeflitterte Locken mit einer riesigen lila Schleife darin seine leicht überforderten Augen.

„Dem Himmel sei Dank, Sie sind noch wach!“

Ihre zum Auftritt passende leidende Stimme riss ihn aus seiner Starre. Gleichzeitig schoss ihre eben noch die Stirn bedeckt habende Hand vor und krallte sich krampfhaft in seine Schulter. Diese Attacke brachte sie jedoch heftig ins Schwanken und zum zweitenmal an diesem verkorksten Abend musste Severus Snape ein weibliches Wesen vor dem Stürzen bewahren.

Schnell ergriff er McGonagalls Arm und führte sie sorgsam zum bereits mehrfach genutzten Sessel. Mit einem herzergreifenden Seufzer ließ sie sich hineinsinken und entblößte dabei – anscheinend unabsichtlich – ein beträchtliches Stück Bein, das es, wie Severus nebenbei bemerkte, hinsichtlich seiner Knochigkeit locker mit ihren Händen aufnehmen konnte.

„Womit kann ich Ihnen helfen, Professor?“, instinktiv verlieh er seiner Stimme einen freundlich reservierten Ton, der ihr klarmachen sollte, dass er nur rein kollegial an ihren wie auch immer gearteten Problemen interessiert war.

„Oh, wenn ich das wüsste“, erneut entflohr ihr ein tiefer Seufzer, „ich fürchte, meine Gesundheit ist ernsthaft angegriffen. Doch, doch“, seine zweifelnde Miene ließ sie nachdrücklich nicken, „es ist wirklich ernst, glauben Sie mir – Herzprobleme...!“

„Ähm...ja, und was kann ich nun für Sie tun? Wäre da nicht ein Heiler viel hilfreicher?“

Heftiges Abwinken war ihre Reaktion.

„Oh nein, das hat überhaupt keinen Zweck! Sie müssen mir einen Trank brauen, bitte!“, die langen Finger verschlangen sich zu einer flehenden Geste und mit schmachtem Augenaufschlag blinzelte sie zu ihm hoch.

Irritiert wandte Severus sich von ihr ab, ging um den niedrigen Tisch herum und setzte sich in sicherer Entfernung, wie er glaubte, auf das üppig gepolsterte Sofa.

Er sollte diese Handlung umgehend bereuen.

Wieselflink und überhaupt nicht mehr leidend schwang sich McGonagall aus ihrem Sessel und saß in bedrückender Tuchfühlung neben Snape, bevor dieser auch nur einen Finger rühren konnte.

„Fühlen Sie, hier!“, der Hausmantel glitt von ihren Schultern und die Hand des völlig Überrumpelten wurde gewaltsam gegen ein auf ihre knochigen Hände und Beine perfekt abgestimmtes Brustbein gepresst.

„Spüren Sie nicht, wie unregelmäßig es schlägt?“, ihre Augen flehten, die Wimpern flatterten und auf ihren Wangen zeichneten sich rote Flecken ab.

Mit einem Anflug von Panik versuchte Snape, sich zu befreien, doch sein Handgelenk lag in ihrem Griff wie in einem Schraubstock. Als er nun auch noch ihre andere Hand auf seinem Oberschenkel fühlte, mobilisierte das alle noch ungenutzt schlummernden Kräfte, er riss sich aus ihrer Umklammerung los und rückte hastig aus der Reichweite der aufdringlichen Lady ans andere Ende des Sitzmöbels.

Wäre er doch lieber aufgestanden...

Kein empörter Blick, keine Enttäuschung über seine Flucht, nein, statt dessen wirbelte zartviolette Seide, Federchen und Goldflitterteile erfüllten die Luft und Severus lag, nun wirklich handlungsunfähig unter seiner

Besucherin begraben, mit Federn und Haaren in Mund und Augen in der Sofaecke.

Spinnenartig krabbelten ihre langen Finger seinen Hals entlang und bescherten ihm ein gruseliges Gänsehautgefühl.

Ihr Mund war schrecklich nahe an seinem Ohr, als sie mit rauher, erregter Stimme flüsterte: „Oh, du....musst nicht schüchtern sein, ich weiß doch, dass du es auch willst...einsamer schöner Giftmischer...“

Entsetzt versteifte sich Severus unter ihren ihn nun überall streichelnden Händen, allerdings aus begrifflichen Gründen nicht an der für sie interessanten Stelle...

Natürlich entging diese Tatsache den forschenden Fingern nicht. Leider sah sie darin aber keinen Grund, den bereits in Angstschweiß gebadeten Tränkemeister aus ihren Fängen zu lassen.

Lächelnd richtete sie sich ein wenig auf, sah ihm nahe und tief in die Augen, wobei er bei entsprechendem Interesse ihre sämtlichen Falten hätte zählen können und hauchte sanft: „Ach sei nicht traurig, sowas passiert schon mal und wir können das ganz schnell ändern...“, wobei sie sich zu Snapes erneutem Schrecken an seinem Hosenbund zu schaffen machte.

Nein, das war zu viel!

Entschlossen, wenn auch mühsam, hievte er McGonagall von sich herunter und setzte sich auf.

„Da gibt es nichts zu ändern“, ernst und mit, wie er hoffte, überzeugend gespielter Resignation sah er sie an.

Ein erschrockener Blick aus weit aufgerissenen Augen war die Antwort.

„Du bist doch nicht etwa...?“, sie stockte und senkte nun fast verschämt den Blick.

„Doch, es ist so. Ich bin bereits seit Jahren impotent.“, seufzend erhob er sich und brachte einen sicheren Abstand zwischen sich und seine anlehnsbedürftige Kollegin. Man konnte ja schließlich nie wissen...

Sein „Geständnis“ schien ihr jedoch die Lust auf weitere Attacken genommen zu haben. Sie stand auf, der Hausmantel wurde unterm Kinn zusammengerafft und mit einem halbherzigen „Das tut mir aber wirklich leid für dich und ich hoffe, du findest bald einen Trank dagegen“ sowie einem flüchtigen Tätscheln seiner Wange im Vorbeigehen rauschte sie aus dem Zimmer.

Zurück blieb ein fix und fertiger Severus.

Zwar war er heilfroh, die liebestolle McGonagall endlich los zu sein, aber er wusste, dass nach all der Aufregung an Schlaf kaum zu denken sein würde.

Was für eine Nacht! Als wenn die Ereignisse bei seiner Ankunft noch nicht genug gewesen wären! Nein, da musste sich noch dieses Weib über ihn her machen.

Nicht dass er generell dagegen gewesen wäre, er wusste weibliche Reize durchaus zu schätzen, aber dieses Knochengerüst, bei dessen Anblick man – wenn überhaupt - höchstens Lust bekam, auf ihren Rippen Xylophon zu spielen, also das musste nun wahrlich nicht sein!

Es konnte einen schon aufregen.

„Am besten“, dachte Severus, „werde ich noch einen kleinen Rundgang machen. Inzwischen schlafen die anderen sicher schon, also habe ich Ruhe und anschließend kann ich bestimmt noch ein paar Stunden schlafen.“

Gedacht, getan. Durch Erfahrung vorsichtig gemacht, öffnete er leise seine Tür und spähte in beiden Richtungen den nur sparsam erleuchteten Korridor entlang.

Alles war leer, auch kein Geräusch unterbrach die friedliche Stille.

Erleichtert aufatmend schlüpfte Severus hinaus und begann seinen nächtlichen Spaziergang.

Wird Severus in Ruhe seinen Spaziergang machen können oder drohen ihm neue Überfälle?

Kommt er in dieser Nacht überhaupt noch zum Schlafen?

Die Antwort auf diese Fragen gibt es in Kapitel 4 "In der Stille der Nacht".

Bis dahin!

Eure RPhx

Und egal, ob es euch bis jetzt gefallen hat oder nicht: Bitte viele Reviews!!

In der Stille der Nacht

Begleiten wir nun Severus auf seinem Gang durchs nächtliche Hogwarts. Naja, wenigstens ein Stück, denn er kommt nicht allzu weit.

Übrigens in diesem Chap: lime, also alle unter 16 schnell raus! *g*

Nun aber los:

Durch hohe Fenster beleuchtete der Mond den nächtlichen Korridor.

Fast geräuschlos glitt die dunkle Silhouette Snapes vorbei an schlafenden Porträts und reglosen Rüstungen.

An einer Abzweigung stockte er und schaute sich prüfend um.

Anscheinend befand er sich hier doch nicht auf dem Weg zur Eingangshalle. Nach kurzer Orientierung bog er links ab.

Nur wenige Schritte war er gegangen, als ihn ein plötzliches Geräusch verharren ließ.

Fast ohne zu überlegen huschte Severus blitzschnell hinter die nächststehende Statue und hielt von dort vorsichtig nach der Quelle der Störung Ausschau.

Eine Tür hatte sich auf der gegenüberliegenden Seite des Ganges geöffnet und in dem herausfallenden Lichtstreifen erblickte er zu seinem nicht geringen Erstaunen den winzigen Professor Flitwick. Dieser stand allerdings nicht auf dem Boden, sondern schmiegte sich mit verzücktem Gesichtsausdruck an den umfangreichen Busen der ihn in ihren Armen haltenden Dame Sprout, deren berüchtigtes Negligee nur lose um ihre Schultern hing und somit nichts wesentliches von ihrer leicht aus dem Leim gehenden Figur verdeckte.

Die Füße des etwas kurz geratenen Liebhabers reichten ihr in dieser Haltung nur bis zu den Knien, und als sie sich bückte, um ihn abzusetzen, hielt er sich kichernd an ihrem Vorbau fest und bedeckte die bedrohlich über ihm schwebenden Objekte mit vielen schmatzenden Küssen, was ihr ein gurrendes Lachen entlockte.

„Filius, du machst mich schon wieder ganz verrückt“, bei ihren Worten kicherte der Kleine erneut, wandte sich von ihrer Oberweite ab und wühlte den wuscheligen Kopf wild zwischen ihre üppigen Schenkel. Auf seine dortigen Aktivitäten reagierte sie mit einem gestöhnten „Oh Filius“ und ließ ihn mit sichtlicher Begeisterung ausgiebig gewähren.

Hinter seiner Statue stand Severus Snape wie Lots Weib.

Sein Verstand weigerte sich hartnäckig, das, was sich gerade vor seinen Augen abspielte, zu akzeptieren.

Es war skandalös! Es durfte einfach nicht wahr sein!

So benahmen sich Lehrer doch nicht! Wenn sie sich denn unbedingt miteinander vergnügen wollten, dann gefälligst hinter verschlossenen Türen und nicht halb auf dem Korridor, wo sie von jeder zufällig in der Nähe weilenden Person gesehen und nicht zuletzt auch gehört werden konnten.

Von der sturzbetrunkenen Sybil und der Attacke McGonagalls ganz zu schweigen.

Severus' Weltbild und insbesondere sein Vertrauen in die Moral in Hogwarts gerieten ob der hier herrschenden Zustände beträchtlich ins Wanken.

Es half nichts, er würde mit Dumbledore sprechen müssen. Egal welche Konsequenzen sich für ein paar von seinen neuen Kollegen daraus ergeben konnten. Die Schüler mussten moralisch einwandfreie Lehrer bekommen, allein das zählte. Basta.

Wieder halbwegs mit sich im Reinen sandte er einen missbilligenden Blick in Richtung des ungleichen Pärchens.

Sprout beugte sich eben erneut zu Flitwick hinab und küsste ihn zutiefst dankbar auf die kahle Stelle mitten zwischen seinen Kopfwattebüschen.

„Gute Nacht, mein Lieber“, säuselte sie sanft, „du bist eben doch der beste...“

„Oh danke dito, liebste Pomona.“ Grinsend streckte Filius die kurzen Arme nach oben, tätschelte zum Abschied noch einmal die Rundungen des Objektes seiner Begierde und flitzte barfußig von dannen. Das

Klatschen seiner nackten Sohlen verklang schnell in der Ferne.

Die liebste Pomona zog fröstelnd das Negligee über ihren nunmehr verwaisten Busen , seufzte noch einmal zufrieden auf und verschwand in ihrem Appartement.

Immer noch heftigst entrüstet und ein wenig durcheinander wollte Severus eben seine Deckung verlassen, als er in den Tiefen des Ganges eine Bewegung bemerkte.

So verblieb er im schützenden Schatten der Statue, verhielt sich still und wartete ab.

Die Bewegung kam näher und entpuppte sich als der einigermaßen nervös wirkende Charmeur Horace „Horcey“ Slughorn. Unentwegt schaute er um sich, blieb ab und an sogar stehen und steuerte schließlich die Severus bereits bekannte Tür zu Pomona Sprouts Gemächern an.

Davor stehend hob er die Hand und klopfte mit den Knöcheln kurz gegen das dunkle Holz.

„Wer ist da?“, ungnädig erklang die Stimme von innen.

„Pomona, bitte mach auf, ich bin es, Horace..“, milde verwundert registrierte Severus den kläglich-flehenden Tonfall des Dicken.

„Verschwinde und lass mich schlafen..“, die Antwort hörte sich keinen Deut freundlicher an, jedoch Horcey gab nicht auf.

„Ach komm, nur heute, und ich will auch nicht lange...“

PENG!!

Die Tür wurde aufgerissen, Horace machte einen erschrockenen Hüpf nach rückwärts und die Namensschwester der Obstgöttin stand, die Fäuste kampflustig in die fleischigen Hüften gestemmt, eher wie eine Rachegöttin wutschnaubend vor dem Störenfried.

„Du willst nicht lange? Du wolltest wohl sagen, du kannst nicht! Dass du es überhaupt noch wagst, hierherzukommen! Nach dem, was du neulich abgeliefert hast, solltest du dich nur noch schämen und sowieso..“, ihr Keifen nahm eine bedrohliche Lautstärke an und Slughorn machte beschwichtigende Gesten, die ihm aber nicht das geringste einbrachten.

Mit hochrotem Kopf schrie sie auf ihn ein und ihre Worte hallten schauerlich durch den Korridor.

„Ich könnte mich jeden Tag ohrfeigen, dass ich mich auf dich Null eingelassen habe! Von deiner Aufschneiderei hab ich schon nur die Hälfte geglaubt und das war noch zu viel, aber dass du ein derartiger Versager bist, wäre mir nicht im Traum eingefallen und da wollen wir nicht mal über dein mickriges..“, außer Atem schnappte sie nach Luft und schien weiterwettern zu wollen, winkte aber nur noch verächtlich ab und knallte Horace die Tür vor der Nase zu.

Dessen Gesicht wirkte im bläulichen Mondlicht inzwischen fast auberginefarben. Sein kläglicher Abgang war ein Bild des Jammers und wohl jeder hätte bei dem Anblick Mitleid empfunden.....nicht jedoch der heimliche Lauscher hinter der steinernen Statue.

„Ha, von wegen Don Juan“, dachte Severus hämisch vor sich hin grinsend, „diese nette kleine Szene muss ich mir unbedingt merken und der Schlag soll mich treffen, wenn ich es ihm bei passender Gelegenheit nicht genüsslich unter seine dicke Nase reibe.“

Beschwingt und immer noch leise lächelnd wandelte er den wieder still daliegenden Korridor hinunter.

Jedoch das Schicksal ist eben gemein, und so ließ es den sich schadenfreuenden Meister der Zaubertänke umgehend und gnadenlos in die nächste höchst unerfreuliche Situation schlittern...

Gespannt, was für eine Situation?

Fein, dann treffen wir uns wieder im 5. Kapitel \"Gerettet? Von wegen!\"

Ich würde mich freuen, genau wie über jeden Kommi.

Eure RealPhoenixx

Gerettet? Von wegen!

Es ist eine alte Erkenntnis, dass Konzentration auf das eigene Innenleben stets von äußerlichen Umständen ablenkt.

Severus Snape jedoch, immer noch mit Wonne bis zum Hals in Schadenfreude badend, missachtete diese Weisheit aufs Größte und bot damit dem von Natur aus gehässigen Schicksal eine gigantische Angriffsfläche.

Und was tut ein echtes Schicksal bei solch einer Gelegenheit?

Es schlägt zu!

Dieses hier bediente sich dabei der Sherryliebhaberin Sybil Trelawney als Werkzeug.

Als Dumbledore sie angeschrien hatte, wollte sie sich nur noch in ihrem Turmzimmer verkriechen und nichts mehr mit dem Rest der Welt zu tun haben.

Aber der Weg auf den Turm war weit und irgendwo unterwegs erinnerte sich Sybil partout nicht mehr daran, was sie eigentlich auf dieser vermaledeiten Treppe wollte, deren Stufen so übel schwankten und schlingerten. So setzte sie sich erst mal an die Wand und versuchte unter Zuhilfenahme ihrer silbernen Taschenbuddel, das Durcheinander in ihrem Kopf wenigstens ein bisschen zu sortieren.

Aber weder die kurzsichtigen äußeren noch ihr inneres Auge vermochten das Chaos zu durchdringen. Irgendwann schwebte ein angenehmes Bild durch ihr vernebeltes Hirn, ein freundlicher Herr, dunkel und geheimnisvoll... er hatte ihr irgendwie geholfen, er war nett zu ihr gewesen...sicherlich mochte er sie... aber wo...?

Egal! Sie rappelte sich hoch. Ein Gedanke hielt sie aufrecht, lenkte und leitete sie auf ihrem gefährlichen Weg die tückische Treppe hinab. Sie hatte ein Ziel: Ihren Ritter, diesen anbetungswürdigen Helden, sie musste ihn finden!

Von alledem ahnte Severus, Ritter der Gefallenen, natürlich nicht das Geringste.

Und weil er aus bereits beschriebenen Gründen seiner Umgebung nicht die gebotene Aufmerksamkeit zukommen ließ, überhörte er auch das Tappen unsicherer Füße und gelegentliches Hicksen, das sich ihm aus einem Seitengang unaufhaltsam näherte.

Ob nun das bereits erwähnte Schicksal ihn in gerade diesen Gang schubste oder ob seine Richtungsänderung nur Zufall war, werden wir wohl nie erfahren. Das Ergebnis war jedenfalls dasselbe.

Ritter Severus starrte wie vom Donner gerührt auf die schal- und schleierumwallte Gestalt, die gefährlich schwankend vor ihm bremste und Sybil wählte sich beim überraschenden Anblick des Ziels ihrer Wünsche promillebeflügelt fast schon in himmlischen Gefilden.

Ihr mageres Antlitz und die brillenvergrößerten, sherrygetrübten Augen erstrahlten in einem glücklichen Lächeln und mit weit ausgebreiteten Armen stürzte sie sich auf ihren Helden.

Dieser streckte ebenfalls die Arme aus, aber da Sybils Wahrnehmungsvermögen bekanntlich nicht ganz auf der Höhe war, tröpfelte nur langsam in ihren Geist, dass er sie – völlig entgegen ihrer Vorstellungen und Wünsche – damit überhaupt nicht umschlungen und liebevoll ans Herz gedrückt hatte.

Im Gegenteil, kalt und gefühllos hielt er sie an beiden Schultern auf armlangem Abstand und verhinderte damit jeglichen näheren Kontakt.

Aber warum? Sybil verstand die Welt nicht mehr. ER war es doch gewesen, der sie davor bewahrt hatte, grausam verstoßen zu werden, ER hatte sie in diesen starken Armen aufgefangen und gehalten, an SEINER Brust hatte sie geruht!

Dass er sie jetzt förmlich von sich stieß, musste einen Grund haben....

Ihr alkoholgetränkter Verstand arbeitete im beschränkten Rahmen seiner Möglichkeiten auf Hochtouren und mit verblüffender Geschwindigkeit erstrahlte die Lösung des Dilemmas vor ihrem geistigen Auge.

Eine andere Frau! So musste es sein!

Während sie selbst unglücklich und ohne Ziel durch das Schloss geirrt war, hatte er eine von den anderen

getroffen und diese Schlampe hatte ihn verführt.

Zu Sybils Ehrenrettung muss festgestellt werden, dass sie mit „Schlampe“ keine ihrer Kolleginnen meinte. Ehrlich gesagt wusste sie im Moment nicht einmal, dass sie überhaupt Kolleginnen hatte. Aber es gab andere Frauen hier, in dem Punkt war sie sich ganz sicher.

Nun sollte man meinen, dass sich die plötzlich in ihr aufsteigende Wut gegen die imaginäre Rivalin richten würde, aber wer so denkt, tut das nicht mit der Logik einer alkoholisierten und außerdem noch zutiefst gekränkten Sybil Trelawney.

Diese riss sich ohne Vorwarnung von der größten Enttäuschung ihrer letzten vierundzwanzig Stunden los und starrte den sie überrascht frei gebenden Ex-Ritter finster an.

„Ha!“, Zorn und Sherry verliehen ihrer Stimme das Timbre einer heiseren Krähe, „du! Treuloser Hund!“

Der tiefere Sinn dieser Worte entzog sich Snape zwar völlig, aber was der Zauberstab, den sein Vis-a-vis nun aus den Tiefen ihrer diversen Umhüllungen ausgrub, bedeuten konnte, war ihm dafür um so klarer.

Ebenso klar erkannte er auch, was diese augenscheinlich sehr wütende, wenn auch scheinbar irregeleitete Schnapsdrossel damit anzurichten in der Lage wäre, bevor er an seinen eigenen Zauberstab auch nur heran käme und wählte den ihm einzig vernünftig erscheinenden Ausweg: Er floh.

Blitzschnell wirbelte er herum und rannte mit wehendem Umhang auf die Einmündung in den anderen Korridor zu, um sich dort wenigstens vorläufig in Sicherheit zu bringen.

Er war nicht schnell genug.

Die zur Furie mutierte Sybil krächzte ein unverständliches Wort, Blitze zuckten an ihm vorbei und etwas Heißes rauschte von hinten auf ihn zu und hüllte ihn für Sekundenbruchteile völlig ein.

Es verpasste ihm jedoch auch etwas zusätzlichen Schwung, der ihn regelrecht um die Ecke in den vermeintlich sicheren Korridor segeln ließ.

Zum Verschnaufen kam er auch dort nicht, denn erneute Blitze und sich näherndes wutentbranntes Schimpfen deuteten darauf hin, dass seine Feindin ihn zu verfolgen gedachte.

Da ihr Fluch keinen körperlichen Schaden bei ihm angerichtet zu haben schien, nahm Severus wieder die Füße in die Hand und sprintete den erschreckend langen Korridor hinunter, der selbst mit den paar vorhandenen Statuen keine nennenswerte Deckung bot.

Man kann sich daher kaum annähernd die Dankbarkeit vorstellen, die den Master of Potions erfüllte, als sich nur wenige Meter vor ihm eine Tür auftat, eine winkende Hand erschien und eine Männerstimme ihn mit den Worten: „Hier, schnell!“ zum Hereinkommen aufforderte.

Fast Hals über Kopf stürzte Severus in die einladende Öffnung. Die Geräusche der zuschlagenden Tür und eines einschnappenden Riegels vermittelten ihm ein wunderbares Gefühl der Rettung und Sicherheit und mit einem erleichterten Seufzer lehnte er sich erschöpft an das glatte Holz des Türrahmens.

Doch während draußen eine total verdutzte Sybil für das plötzliche Verschwinden ihres treulosen Ritters absolut keine Erklärung fand, wandelte sich hinter Snapes hölzernem Schutzschild die Situation mit erschreckender Geschwindigkeit – mal wieder in die verkehrte Richtung...

Das erste Debakel, das ihm nach einer kurzen Verschnaufphase beschert wurde, begann mit einem kühlen Gefühl an seinem verlängerten Rücken, der sich noch in engem Kontakt mit dem Türrahmen befand.

Fast gleichzeitig mit der Registrierung dieses Zustandes spürte er an seiner Vorderfront taillenabwärts ebenfalls eine unangenehme Kälte und erblickte an sich hinabschauend mit Grauen die Ursache des Temperaturabfalles: Seine Bekleider inklusive Unterhose waren nicht mehr vorhanden und von Hemdsaum bis Sockenoberkante präsentierte der Geplagte seiner Umwelt sozusagen Severus pur, soll heißen hüllenlos oder eben einfach nackt.

Sybils Fluch hatte also doch gewirkt.

Schamerfüllt raffte Severus seinen Umhang zusammen, um damit die enthüllten Intimitäten wenigstens notdürftig zu bedecken, doch dabei fiel sein Blick gradewegs auf die nächste Katastrophe.

Zwei Schritte vor ihm stand, gekleidet in einen bonbonrosa Satinmorgenrock, unter dem pelzbesetzte, ebenfalls rosa Pantöffelchen neckisch hervorlugten, Gilderoy Lockhart.

Die Hände vor der Brust wie zu einem Dankgebet gefaltet, starrte er mit weit aufgerissenen Augen und einem entrückten Lächeln auf den zart pink geschminkten Lippen genau dahin, wo ein völlig entnervter Severus Snape krampfhaft versuchte, mit wenigstens einem Zipfel Stoff seine geschändete Intimsphäre wieder herzustellen.

Peinlich, peinlich... oder?

Wer wissen möchte, ob und wie unser anbetungswürdiger Ritter Severus, der Geplagte, diese Situation meistert, ob er seine Hose wiederfindet und ob er irgendwann mal noch zum (alleine!)Schlafen kommt, der besucht mich wieder hier in Kapitel 6, dessen Titel ich aber noch nicht verraten möchte.. ;o)

Severus gekidnappt

„Oh mein Gott, wie ist denn das passiert?“, blitzende Augen und Zähne begleiteten Lockharts Frage. Dabei wirkte er jedoch keineswegs anteilnehmend, sondern klang eher wie : „Das ist ja mal ‘ne tolle Abwechslung!“

Dementsprechend reagierte auch der immer noch verzweifelt an seinem Umhang zerrende Severus ziemlich ungehalten und fauchte sein Gegenüber böse an:

„Fragen Sie nicht so blöd, sondern helfen Sie mir!“

Mit erschreckender Plötzlichkeit fiel das Lächeln aus Gilderoy's Gesicht und Snape bemerkte, dass er einen Fehler gemacht hatte.

So setzte er in flehendem Ton ein leises „Bitte“ hinzu und ließ sich sogar in der Hoffnung auf möglichst schnelle Hilfe aus seiner prekären Situation zu einer ausführlichen Entschuldigung herab.

„Es tut mir leid, Gilderoy, ich wollte Sie nicht anschreien, aber versetzen Sie sich doch mal in meine Lage! Das alles ist ja entsetzlich unangenehm...und so peinlich...“

Während seiner Rede war Lockharts dezent geschminktes Gesicht zunehmend freundlicher geworden und erstrahlte endlich wieder in gewohntem Zahnweiß.

Mit einem generösen Abwinken wischte er sämtliche Differenzen aus der Situation, nahm mit zwei schnellen pantöffelchenklappernden Schrittschritten die Distanz zu dem nur ein ganz kleines bißchen zurückzuckenden Severus und komplimentierte ihn zum nächststehenden Sitzmöbel, einem wunderschönen Rokoko-Sofa.

Es muss wohl nicht extra erwähnt werden, dass der gestreifte Bezug in diversen Rosatönen leuchtete.

Aufatmend ließ sich Snape auf das weiche Polster sinken, zog den längsten verfügbaren Umhangzipfel über seine Blöße und schaute in Erwartung der erbetenen Hilfe zu seinem potentiellen Retter auf.

Dieser stand mit einem seltsam versonnenen Blick in den himmelblauen Augen vor ihm, hatte den linken Zeigefinger an die leicht gespitzten Lippen gelegt und schien seinen Gast völlig vergessen zu haben.

Mit einem hörbaren Räuspern versuchte Severus, die Aufmerksamkeit des geistig Abwesenden wieder auf sich zu lenken.

Er hatte Erfolg. Zusammenzuckend schlug sich Gilderoy theatralisch mit der flachen Hand gegen die Stirn.

„Hach, was bin ich für ein fürchterlicher Gastgeber“, blinzelnd und grinsend beugte er sich zu Snape hinab, „aber jetzt werde ich mich sofort um alles kümmern.“

Der rosa Morgenrock schwang auf, als sein Träger sich umwandte und zu einer Art Hausbar trippelte. Sein dabei kurz sichtbar werdendes Bein war unzweifelhaft mit einem schwarzen Netzstrumpf bekleidet.

Dieser Anblick in Verbindung mit dem Bewusstsein seines eigenen bekleidungstechnischen Zustandes erzeugte in Severus' Magen ein ausnehmend mulmiges Gefühl. Er versuchte es zu verdrängen, indem er sich sagte, in seinen eigenen vier Wänden könnte schließlich jeder nach seinem persönlichen Geschmack aufgeputzt herumlaufen.

Dass sich der zurückgekehrte Gilderoy inzwischen, in jeder zarten Hand einen hohen Kelch mit perlender goldfarbener Füllung balancierend, sehr dicht neben ihm niedergelassen hatte, war dem Verdrängungsversuch nicht unbedingt förderlich.

„Hier, mein Lieber, das wird Sie bestimmt ein wenig entspannen“, ein Kelch wurde in seine Hand gedrückt, Kristall klirrte gegen Kristall und mit einem einzigen Schluck kippte Lockhart sein Getränk hinunter.

Severus unterdrückte ein verwundertes Kopfschütteln und hob sein Glas ebenfalls an den Mund. Fruchtiges Aroma stieg ihm in die Nase und so folgte er dem Beispiel seines Gastgebers. Ausgiebig genoss er den angenehmen Geschmack und die erfrischende Wirkung.

Dankend reichte er Lockhart den leeren Kelch, wobei er für einen winzigen Moment glaubte, in dessen Augen ein eigenartiges Aufblitzen bemerkt zu haben. Als er aber genauer hinschaute, war nichts mehr davon zu sehen und Gilderoy zeigte in gewohnter Manier zirka vierzig strahlende Zähne. Er musste sich wohl geirrt haben.

Überhaupt spürte Severus nun zunehmend eine ruhige, fast heitere Gelassenheit.

Wieso war er eigentlich so entnervt gewesen? Es gab wahrlich Schlimmeres, als seine Hosen zu verlieren! Gilderoy, dieser nette, wenn auch etwas verrückt gekleidete Kollege, würde bestimmt gleich aufstehen und ihm ein neues Beinkleid beschaffen.

Und dass er jetzt seinen, Severus', Arm tätschelte und streichelte, zeugte das nicht wirklich von Verständnis und Mitgefühl?

War auch gar nicht unangenehm...was hatte er eben gesagt? Duzen? Bruderkuss? Hihi, wieso eigentlich nicht? Aber bitte ohne Zunge, ja? Und umarmen muss auch nicht sein, aber wenn du unbedingt willst, na gut... Was soll das jetzt, was machst du da? Deck bitte den Umhang wieder über mein Bein, mir ist kalt. Und nein, ich will eigentlich nicht mit in dein Bett gehen, sondern lieber in meins.

UND NIMM DIE FINGER DA WEG!!!

Schlagartig war Severus mit allen Sinnen zurück in der Realität. Ohne Rücksicht auf mögliche Aussichten auf vielleicht besser nicht einsehbare Zonen sprang er hoch und entzog sich so dem Wirkungsbereich des gleichzeitig erschrocken und belämmert dreinschauenden Lockhart.

„Was sollte das eben? Schämen Sie sich denn überhaupt nicht?“, wutschnaubend stand er mit in die Hüften gestützten Fäusten vor dem verhinderten Liebhaber. Dieser wand sich wie ein Wurm auf dem Rokokopolster. Zum einen war ihm das Erwischtwerden äußerst peinlich (nie bekam er diesen verflixten Trank richtig hin!) und außerdem machte der sich bietende Anblick ihn völlig konfus.

Frontal vor Augen haben zu müssen, was nur so knapp seinen gierigen Fingern wieder entglitten und jetzt unerreichbar war – das Leben war ungerecht!

Die nächsten Momente sollten ihm zeigen, wie recht er mit dieser Meinung hatte.

Verzweifelt die Hände ringend stotterte er zerknirscht etwas über Missverständnis, nicht so gemeint, falsche Stelle erwischt, doch nur helfen wollen, aber dem immer noch schäumenden Severus entgingen bedauerlicherweise die mehr oder minder verstohlenen sehnsuchtsvollen Blicke Gilderoy's auf seinen Intimbereich keinesfalls.

Das und die Erkenntnis, wie grenzenlos dämlich er in diese Bredouille hineingeschlittert war (wie hatte er nur von dieser blondgelockten, geschminkten, satin- und netzstrumpfbekleideten Peinlichkeit etwas zu trinken nehmen können), trieben Snapes Zorn in ungeahnte Höhen.

Doch eben als er Luft holte, um den immer verschüchterter wirkenden Bubi richtig zur Schnecke zu machen, fiel ihm plötzlich und unerwartet wieder ein, dass ihm ja auch andere Möglichkeiten gegeben waren, um seinem Missfallen Ausdruck zu verleihen.

Und so musste Gilderoy erbleichend registrieren, wie seine Fast-Affäre aus den Falten seines Umhangs einen Zauberstab zutage förderte. Ein rosaroter Blitz zuckte auf und als er erbärmlich frierend wieder zu sich kam, war es bereits hell und er hing mit dem Allerwertesten halb aus seinem offenen Fenster hoch über dem Burggraben.

Die Befreiung aus dieser Lage bereitete ihm einige Schwierigkeiten, wobei er zu Merlin betete, dass niemand zu so früher Stunde über die Ländereien laufen möge, denn Morgenrock, seidene Dessous und Netzstrümpfe hingen dekorativ drapiert über dem Rokokosofa.

Doch wenden wir unsere Aufmerksamkeit wieder Ritter Severus zu.

Dieser hatte sich nach Gilderoy's Bestrafung mit Hilfe seines magischen Zubehörs neue Hosen verschafft und verließ, immer noch stinkwütend auf sich und diese ganze verdorbene Bande, zähneknirschend Lockharts Sündenpfuhl.

Glücklicherweise begegnete er diesmal niemandem bei seinem Weg durch die Korridore, musste jedoch bald und zu seinem erneuten Ärger feststellen, dass er sich anscheinend hoffnungslos verlaufen hatte.

Ein Blick aus dem nächstgelegenen Fenster informierte ihn jedoch darüber, dass er sich nur ein Stockwerk über dem Eingang befand und von dort aus hatte er den Weg in seine Räume gut in Erinnerung.

Als er nur eine Minute später in der Eingangshalle stand, schwenkte er nicht in den bekannten Gang ein, sondern nahm kurz entschlossen die Treppe zur Tür, zog diese auf und trat hinaus in die mondhelle Spätsommernacht.

Tief durchatmend genoss er die frische Luft und vor allem die Einsamkeit.

Eine kleine Runde wollte er noch gehen und dann endlich ins Bett fallen, selbstverständlich ins eigene und

auf jeden Fall allein.

Frohgemut machte er sich auf den Weg, aber in dieser Nacht verlief wohl nichts so, wie es Severus gerne gehabt hätte.

Spähende Augen entdeckten den nächtlichen Wanderer, erkannten ihn und erstrahlten in freudiger Erregung.

Hungrig nach der Erfüllung diverser Wünsche, die der beobachtenden Person aufgrund ihrer etwas bizarren Natur bisher weitgehend versagt geblieben waren, ergriff benanntes Wesen die Initiative in Form eines passenden Hilfsmittels und legte los.

Und so kam es, dass Severus plötzlich ein Rauschen vernahm und, als er sich nach dessen Ursprung umsehen wollte, blitzschnell von zwei Armen umschlungen, in die Lüfte erhoben und in rasendem Tempo davongetragen wurde.

Zusammen mit allen bisher erlittenen Katastrophen war das selbst für einen als hart im Nehmen bekannten Severus Snape eindeutig zuviel. Sein gequältes Bewusstsein verabschiedete sich und eine freundliche Ohnmacht umfing ihn auf unbestimmte Zeit.

Jaja, so ist das, Severus denkt, aber sein Schicksal lenkt...

Was ihn nach seinem Erwachen erwartet und wie er die nächste \"Versuchung\" meistert, erfahren alle, die es wissen wollen, im 7. und höchstwahrscheinlich vorletzten Kapitel.

Bis dahin, hoffe wir sehn uns dort!

Eure RPhx

Flucht in Ketten

Das erste, was Severus beim Auftauchen aus den dunklen Gefilden der Ohnmacht wahrnahm, war der herbe Duft irgendeines Herrenparfüms. Leder und Sandelholz herrschten eindeutig vor.

Sein nächster Sinneseindruck war Schmerz. In seinem Kopf schienen fleißige Kobolde eine Schmiede errichtet zu haben, in der sie emsig mit Hämmern verschiedener Größen auf alles, was ihnen in die Quere kam, einschlugen. Stöhnend wollte er die Hände an die gepeinigten Schläfen heben, aber irgendwie bremste irgendetwas seine Bewegungen.

Vorsichtig bewegte Snape erst einmal ein Augenlid nach oben, um so vielleicht die Ursache des Handicaps ohne zusätzliche Kopfschmerzen ergründen zu können, doch was sich seinem noch leicht getrüben Blick darbot, ließ ihn beide Augen entsetzt aufreißen. Seine Handgelenke lagen gefesselt in dicken eisernen Handschellen, die wiederum durch schwere Ketten mit einem massiven, neben ihm im steinernen Boden verankerten Holzklotz verbunden waren.

Und als wenn das noch nicht genug wäre, um ihn in Panik zu versetzen, bemerkte er dazu noch eine von seiner Brust zum selben Holzklotz führende Kette, als deren Ursprung seine zitternden Finger einen massiven um seinen Hals geschlossenen Eisenring ertasteten. Was er außerdem spürte, war nackte Haut. Seine eigene.

Obwohl die Kobolde zwischen seinen Ohren jetzt im Akkord hämmerten, riss Severus verzweifelt an den Fesseln. Er hätte genauso gut versuchen können, Hogwarts aus den Fundamenten zu heben.

Entkräftet nach Luft schnappend sank er auf den kalten Boden, wobei er mehr am Rande feststellte, dass er außer der erst vor kurzem magisch hergestellten Unterhose nichts am Leibe trug.

Sein in dieser denkwürdigen Nacht schon bis fast über seine Grenzen belastetes Nervenkostüm drohte nun endgültig den Dienst zu verweigern.

Aber auch die Hirne von Zauberern verfügen glücklicherweise über gewisse Schutzfunktionen.

Severus' Denkorgan versetzte seinen Besitzer damit umgehend in den Zustand einer gewissen Apathie, den Personen mit zweifelhafter Kinderstube auch als LmaA-Stimmung zu bezeichnen pflegen.

So blieb der bedauernswerte Tränkemeister erst einmal liegen und versuchte sich über das ganze Ausmaß der neuen Katastrophe einen Überblick zu verschaffen.

Er, seine eisernen Anhängsel und der Holzklotz befanden sich in einem geräumigen, von Fackeln erleuchteten Kerker. An den Wänden hingen dekorativ verteilt diverse Fesselutensilien und etliche unterschiedlich große Peitschen, ein paar davon mit in die Riemen eingeflochtenen langen Stacheln.

Der Anblick schlug eine beträchtliche Bresche in seinen psychischen Schutzschild.

Jedoch bevor er ernsthaft darüber nachdenken konnte, ob nun totale Hysterie angesagt wäre, lenkte etwas anderes seine Aufmerksamkeit auf sich: Jemand sprach.

„Das wurde ja auch Zeit! Ich habe schon befürchtet, du willst deiner Herrin überhaupt nicht mehr huldigen!“

Was die Sprecherin damit meinte (die Stimme war zwar hart und rau, aber ziemlich eindeutig weiblich), verschloss sich Severus' Verständnis. Aber da sie sich, während sie sprach, um ihn herum bewegte und nun vor ihm stand, konnte er wenigstens endlich sehen, wer ihn hier wie einen Hofhund angekettet hatte.

Hohe schwarze Lackstiefel kamen zuerst in sein Blickfeld. Darüber umschlossen schwarze Netzstrümpfe (er stöhnte innerlich auf!) kräftige Beine. Eine kurze, eng anliegende Hose (wieder in schwarz), knallenges Mieder und lange Handschuhe an muskulösen Armen boten ein beeindruckendes Bild. Abgerundet wurde es von zahllosen Zierketten, Stachelhals- und -armbändern und einer in der rechten Hand gehaltenen mehrschwänzigen Lederpeitsche.

An dem eckigen Kinn und dem weißblonden Igelhaarschnitt erkannte er schließlich die selbsternannte „Herrin“.

Es war die Dame namens Hooch.

Mit hochmütiger Miene schaute sie auf ihn herab.

Als sie unvermittelt mit der Peitsche gegen ihren Stiefelschaft schlug, zuckte Severus heftig zusammen, was ihr ein höchst zufriedenes Lächeln entlockte.

Sie ging vor ihm in die Hocke, hob mit dem Peitschenstiel sein Kinn so weit an, dass er ihr in die Augen sehen konnte - oder musste - und raunte genüsslich: „Wie schön, dass du jetzt endlich hier bist. Ich habe es

sofort gewusst, beim allerersten Blick in deine Augen habe ich gesehen, dass du mich brauchst. Mich, deine Herrin! Und keine Angst, wir werden unverzüglich mit deiner Erziehung beginnen.“

Trotz Peitschenstiel unterm Kinn fiel Snapes Unterkiefer bei ihren Worten fast bis auf den Boden.

Es war doch einfach nicht zu glauben! Gab es in diesem Sündenbabel außer ihm überhaupt keinen normalen Menschen? Hatten wirklich alle sogenannten Lehrer nur eins im Kopf, nämlich die Befriedigung ihrer mehr oder weniger abnormen Sexbedürfnisse?

Schon wollte er zu einer entrüsteten Protestrede ansetzen, besann sich aber gerade noch rechtzeitig, in welcher prekärer Lage er sich befand und klappte den Mund wieder zu.

Die Moralpredigt musste erst einmal warten, denn jetzt hatte seine Befreiung aus dieser würdelosen Situation absoluten Vorrang.

Und so kam es, dass die in ihr schwarzes Domina-Outfit gequetschte Herrin überrascht und erfreut zur Kenntnis nehmen konnte, wie ihr Erziehungsobjekt über den Boden auf sie zu robbte und unterwürfig mit der Stirn ihre Stiefelspitze berührte.

„Oh meine Herrin, befehlt und ich werde tun, was immer Ihr von Eurem unwürdigen Sklaven zu wünschen geruht.“

Einem unbeteiligten Beobachter wäre vielleicht eine gewisse Theatralik in diesen Worten aufgefallen, Hooch jedoch war von der unerwarteten Demut ihres ersehnten Fanges derart hingerissen, dass sie ihm nicht einmal wie ihren vorherigen Opfern den Stiefel in den Nacken setzte.

In grenzenloser Gnade bot sie ihm vielmehr die behandschuhte Linke und gewährte ihrem Diener einen Kuss auf die lackumschlossenen Finger.

Dass Sklave Snape dieses Angebot ausschlug, stand nicht in ihrem Programm. Dieser unerhörte Affront verlangte Strafe!

Schon hob sie die Peitsche, als erhobene gefesselte Hände und ein fast geschluchztes „Gnade, oh Herrin!“ sie innehalten ließen.

Mit jammervoller Miene schaute Severus zu ihr auf, immer darauf bedacht, möglichst erbärmlich und devot zu wirken.

„Herrin, verzeiht einem Unwürdigen! Aber ich wage es nicht, in diesem ungehörigen Aufzug, fast unbekleidet, Eure holde Hand auch nur anzusehen. Bitte, gewährt mir die Gnade, meine nackte Haut zu bedecken!“

Knieend beugte er sich nach vorn, berührte nun den Boden mit seiner Stirn und hoffte inständig, sie möge auf sein Theater hereinfallen.

Bange Sekunden vergingen.

Dann endlich klackerten ihre Absätze über die Steine und er spürte, wie ein Kleidungsstück über ihn geworfen wurde. Sich vorsichtig aufrichtend schielte er danach und unterdrückte nur knapp ein erleichtertes Aufatmen.

Es war sein Umhang!

Überschwenglichst bedankte er sich bei seiner Noch-Herrin, küsste sie auf Stiefel und Handschuh und versuchte dabei so unauffällig wie möglich, sich mit gefesselten Händen an seinen Zauberstab in der Innentasche des Umhangs heranzumanövrieren.

Gerade spürte er das glatte Holz des Griffes zwischen seinen Fingerspitzen, da riss Hooch ihm den Umhang schwungvoll von den Schultern und verkündete höchst erregt mit blitzenden Augen, es sei nun Zeit für seine erste Lektion.

Das sah Severus allerdings ganz anders.

Er hatte glücklicherweise seinen Zauberstab grade noch erwischt und gedachte, sich mit dessen Hilfe dem Zugriff Hoochs schnellstmöglich zu entziehen.

Nun war ja in dieser Nacht schon des öfteren Snapes Denken die eine Sache gewesen und die brutale Realität die andere, aber ob das für solche Differenzen verantwortliche Schicksal mal eben Pause machte oder es einfach leid war, den unschuldigen Master of Potions bis aufs Blut zu quälen – diesmal wurde seine Absicht von Erfolg gekrönt!

Blitzschnell wirbelte er den Zauberstab zwischen den Fingern, bis die Spitze des Gerätes direkt auf seine Immer-Noch-Herrin gerichtet war und schoss ihr wortlos, aber mit Inbrunst, die altbewährte

Ganzkörperklammer voll gegen den lacklederumhüllten Busen.

Sie fiel wie eine gefällte Eiche.

Allerdings gab ihr dabei das trotz allem immer noch fiese Schicksal einen kleinen Stups...

Geistesgegenwärtig versuchte Severus, sich zur Seite zu werfen, aber seine arg eingeschränkte Bewegungsfreiheit reichte nicht ganz aus, um dem Kontakt mit seiner Jetzt-Nicht-Mehr-Herrin zu entkommen.

Ein hartes Kinn genau auf den Kopf ist kein angenehmes Gefühl.

Mit vor Schmerz tränenden Augen wühlte sich Severus so gut es eben ging unter der brettsteifen Hooch hervor und angelte sich erst mal seinen Zauberstab, den er vor Schreck hatte fallen lassen.

Direkt von seinen Fesseln befreien konnte er sich damit zwar nicht, aber nach einigen Verrenkungen schaffte er es wenigstens, vorbei an der in der Schusslinie liegenden Hooch, beide ihn fixierenden Ketten von dem massiven Holzklotz zu trennen.

Er zog sie unter der verhinderten Domina hindurch, raffte die langen Enden zusammen und stolperte mit zitternden Knien zur Kerkertür.

Der Gang draußen war feucht, kühl und fast dunkel.

Auf gut Glück wandte sich Snape in Richtung der nächsten trüben Fackel. Sein Weg war schwer und mühselig, doch wundersamerweise stand er nach nur einigen Treppen und einem schier endlosen Korridor plötzlich tatsächlich vor der Tür zu seinem eigenen Appartement.

Merlin und allen guten Geistern dankend fiel er förmlich in den Raum und dort total k.o. auf das wunderbar weiche Polster seines Sofas.

Nach ein paar Minuten des Verschnaufens war er auch in der Lage, sich seiner Fesseln zu entledigen und das Badezimmer aufzusuchen.

Halbwegs erfrischt und endlich wieder korrekt gekleidet trat er später, in trübe bis düstere Gedanken versunken, an sein Fenster, vor dem sich mit einem blassgrünen Streifen am Horizont bereits der Morgen des ersten Septembertages ankündigte.

Nun müsste unser Severus endlich alle "Klippen" erfolgreich umschiffen haben...sollte man denken.

Aber wie er ja auch schon mehrmals feststellen musste, ist das so ne Sache mit dem Denken, gelle?

Schaun wir doch mal im nächsten (und leider letzten) Chapter, ob er wirklich in Hogwarts bleiben will, wenn ja, warum und wenn nicht - wer weiß.....

review please!

Eure RPhx

Der Morgen - danach?

Hallo ihr Lieben, bevor es losgeht, muss ich euch erstmal warnen: Das Kapitel ist wahnsinnig lang geworden! Aber alles, was drinsteht, musste noch gesagt werden und teilen wollte und konnte ich es auch nicht nochmal.

Also werden wohl alle Interessierten da durch müssen.

*Ich hoffe, es wird euch nicht langweilig und ihr habt auch dieses Mal viel Spaß mit Severus und den Sexmonstern *g**

Aber jetzt los!

Die am Morgen nach der schrecklichsten Nacht in Severus Snapes bisherigem Leben aufgehende Sonne beleuchtete durch Hogwarts' hohe Korridorfenster den Master of Potions, der vor der Statue eines schauderhaft hässlichen steinernen Wasserspeiers mit düster umwölkter Miene ruhelos auf und ab tigerte.

Genau dahinter war am Abend zuvor der Direktor dieses Irrenhauses, das nach Severus' Ansicht die Bezeichnung Schule in keinsten Weise verdiente, verschwunden.

Snape hatte schon mehrfach versucht, das Monstrum von Gargoyle dazu zu bewegen, ihn entweder zu Dumbledore zu lassen oder dem alten Herrn wenigstens eine Nachricht zu übermitteln, aber damit lediglich ein geringschätziges Verziehen der steinernen Schnauze bewirken können. Auch sein gezückter Zauberstab und die Drohung, den sturen Wächter in Kiesel zu zerlegen, hatten nicht gefruchtet.

Also blieb ihm nichts anderes übrig als zu warten, bis der Herr Direktor geruhte, aus seinen Gemächern herab zu steigen und sich unters Volk zu begeben.

Der Gargoyle schielte verstohlen auf den ungeduldigen Kerl. Wenn Albus nicht bald herunterkäme, würde der schwarz gewandete Unhold noch einen Graben in den marmornen Fußboden trampeln. Oder er würde ihn, den standhaftesten aller Gargoyles, vielleicht doch noch demolieren. Aber ihn deshalb einlassen, ohne Passwort?

In seinen langen Dienstjahren unter Dumbledore hatte der steinerne Türsteher diesen Fauxpas nur ein einziges Mal begangen und an den Folgen litt der damalige elegant geflügelte Pegasus immer noch, besonders dann, wenn diese unverschämten Bälger mal wieder lautstark lästerten, so ein hässliches Ding wie er gehöre nicht in einen Schulkorridor, sondern am besten zur Abschreckung von räuberischem Federvieh ins Getreidefeld.

Also kein Einlass ohne Passwort, nie und nimmer! Lieber ein Ende in Kieseln!

Voller Stolz auf sich und sein Pflichtgefühl schwoll dem Wasserspeier förmlich die schuppige Brust.

So hätte er fast die Schritte überhört, die hinter ihm auf der Treppe laut wurden und er sprang erst im allerletzten Moment beiseite, um seinem Herrn und Meister Durchgang zu gewähren.

Fröhlich vor sich hin summend trat Albus Dumbledore in den Korridor, blinzelte in die strahlende Sonne und zuckte heftig zusammen, als eine dunkle Gestalt aus dem hellen Licht auf ihn zustürmte.

„Ah, Direktor, ich muss unbedingt mit Ihnen reden!“ Immer noch blinzelnd erkannte Albus nun seinen neuen Zaubertrankprofessor, der eine ziemlich schlechte Nacht hinter sich zu haben schien.

Die dunklen Ringe um seine geröteten Augen hatten die Ausmaße von Untertassen und hoben sich effektiv von der käsebleichen Haut des dezent verknautschten Gesichtes ab.

„Meine Güte, Severus, wie siehst du denn aus? Konntest du vor Aufregung vorm ersten Schultag nicht schlafen?“

Fürsorglich legte Dumbledore den Arm um Severus' Schulter. Besser gesagt, er versuchte es, denn der Potionmaster sprang schon bei seiner Annäherung wie von der sprichwörtlichen Tarantel gestochen zur Seite. Verduzt runzelte der Direktor die Stirn.

„Was ist mit dir?“, über die Gläser seiner Brille hinweg musterte er Snape, der sichtlich um Fassung und passende Worte rang.

„Albus, wissen Sie...ähm, ich weiß gar nicht, wie ich es erklären soll, aber mir...ich...“

Dumbledores erhobene Hand stoppte das Gestammel.

„Erzähl einfach alles, was du auf dem Herzen hast. Sei nicht scheu und nun raus damit!“

Also holte Severus tief Luft, riss sich zusammen und berichtete seinem Direktor die Ereignisse der letzten Nacht. Einige Begebenheiten deutete er dabei nur an und die peinlichsten Situationen behielt er ganz für sich.

Das Fazit seiner Erlebnisse jedoch bekam Dumbledore in voller Länge zu hören.

„...und es geht doch einfach nicht, dass diese Leute jedes, aber auch wirklich jedes Schamgefühl vergessen und sich nur noch von ihrer – verzeihen Sie mir das offene Wort – Geilheit leiten lassen! Was sollen denn die Schüler denken, wenn sie zufällig Zeuge solcher... Exzesse werden oder einer betrunken durch die Schule torkelnden Lehrerin begegnen, solche Zustände müssen doch unverzüglich mit der Wurzel...“

Erneut hob Dumbledore die Hand und unterbrach so die flammende Moralpredigt.

Und, Severus glaubte seinen überanstrengten Augen nicht zu trauen, er lächelte sogar dabei!

Mit einem leichten Seufzer entgegnete der Schulleiter: „Du bist unglücklicherweise zu einem nicht recht günstigen Zeitpunkt hier eingetroffen, Severus. Natürlich konntest du das nicht wissen und so kam es eben zu ein paar...“, er hüstelte leicht gequält, „kleinen Zwischenfällen...“

„Kleine Zwischenfälle nennen Sie das?“ , vor Entrüstung vermochte Severus kaum für weitere Worte Luft zu holen.

„Ich war den schlimmsten sexuellen Übergriffen ausgesetzt, wurde beinahe geschlagen und das sind für Sie nur kleine Zwischenfälle!?“

Mit geballten Fäusten und zitternd vor Zorn und Frust stand er vor dem in unerschütterlicher Ruhe verharrenden Dumbledore, der nun resignierend seufzte.

„Weißt du was, hör mir einfach mal zu“, sagte er begütigend und fuhr, als sein Gegenüber ihn nur stumm und mehr vorwurfs- als erwartungsvoll ansah, fort, „deine Kollegen sind trotz allem, was dir letzte Nacht widerfahren ist, sehr anständige und gewissenhafte Lehrer. Oh doch“, er nickte bekräftigend, als Severus bei seinen Worten ein verächtliches Schnauben von sich gab, „das wirst du gleich sehen. So, wie du sie erlebt hast, verhalten sie sich stets nur in den Sommerferien, wenn kein einziger Schüler in Hogwarts ist, und auch das nur, weil sie in dieser Zeit...nun, wie soll ich es ausdrücken...ein wenig enthemmter sind als sonst.“

Snapes Gesicht hatte während der Ausführungen seines Direktors einen immer ungläubigeren Ausdruck angenommen.

Dumbledore, dem das nicht entging, lächelte erneut milde und sprach: „Komm mit in die Halle zum Frühstück, dann wirst du selbst sehen, was ich damit meine.“

Keineswegs davon überzeugt, aber folgsam, trottete Severus neben dem nun wieder ein leises Liedchen summenden Albus her, den Korridor entlang und endlich in die riesige Halle mit dem großen Tisch am hinteren Ende.

Besagter Tisch war üppig mit einem opulenten Frühstück gedeckt, zu dem die miesepetrigen Gesichter der meisten darum Sitzenden nicht so recht passen wollten.

Das Hinzukommen der zwei Herren machte es nicht besser.

Als erste erblickte Minerva McGonagall ihren neuen Kollegen, erbleichte postwendend, schlug die Augen nieder und klappte regelrecht zusammen.

Die neben ihr hingegossene sehr leidend wirkende Sybil Trelawney bot mit ihren genauso schnell feuerrot anlaufenden Wangen dazu einen hübschen Kontrast.

„Erstaunlich“, dachte Severus bei ihrem Anblick, „ich hätte wetten mögen, sie erinnert sich an absolut nichts mehr.“

Wie es schien, hatte er Sybils Widerstandsfähigkeit geistigen Getränken gegenüber gewaltig unterschätzt.

Dumbledore hatte inzwischen alle mit strahlendem Lächeln begrüßt, sich gesetzt und lud nun unbekümmert seinen Teller voll.

Mit undurchdringlicher Miene ließ sich Severus neben ihm nieder, goss sich eine Riesentasse Kaffee ein und betrachtete, während er trank, verstohlen und unauffällig das Kollegium.

Den traurigsten Anblick nach Sybil bot unzweifelhaft Gilderoy Lockhart. Wie ein geprügelter Hund hockte er auf seinem Stuhl, mit rotgeränderten Augen und ohne auch nur einen einzigen Zahn in die Gegend blitzen zu lassen. Über seinen Haferbrei hinweg warf er Severus einen anklagenden Blick zu, den der Potionmaster mit einer hochzuckenden Augenbraue erwiderte. Das schadenfrohe Grinsen konnte er grade noch unterdrücken und widmete sich flugs wieder seinem Kaffee.

So konnte er über den Tassenrand hinweg noch registrieren, dass Sprout und Flitwick sich demonstrativ gegenseitig ignorierten, während Slughorn etliche ausgesprochen böse Blicke in Richtung auf die Kräutermaid abschoss.

Oh, und Hooch fehlte!

Fast hätte sich Severus an seinem Kaffee verschluckt. Ob sein Fluch etwa...?

Doch nein, hinter ihm näherten sich energische Schritte und die rauhe Stimme der dominanten Madam bot den Anwesenden einen Guten Morgen.

Unter den unlustig gemurmelten Antworten ihrer Kollegen marschierte sie um den Tisch und pflanzte sich auf den letzten freien Stuhl, wobei sie Severus komplett übersah.

Na gut, damit konnte er leben. Brennend interessiert hätte ihn allerdings, was Dumbledore gemeint haben könnte. Wollte er ihm, Snape, wirklich weismachen, dass sich alle Professoren einfach so über Nacht – Hokuspokus! – zu braven Lämmern gewandelt hätten?

Ein leises Quieken unterbrach seine Gedankengänge. Nach der Ursache forschend schaute er um sich und bemerkte, dass das Gesicht des kleinen Flitwick in knalligem Rosarot zwischen den Haar- und Bartwattebüschen schimmerte.

Und der Ausdruck in den Augen des nächtlichen Sprout-Beglückers war eindeutig höchste Verzückung.

Was lief hier eigentlich ab?

Severus' schwarze Augen huschten über die Tischrunde und verweilten bei Pomona. Warum lächelte sie so seltsam? Und wo waren eigentlich ihre Hände? Auf dem Tisch jedenfalls nicht.

Wie so oft in den letzten Stunden sollte Severus auch dieses Mal seine Gedanken nicht zu Ende bringen können.

Etwas berührte ihn am Knie.

Zuerst schenkte er diesem Umstand kaum Aufmerksamkeit, denn zu sehr lenkte ihn die Sache mit Sprout und Flitwick ab.

Der kleine Professor schien inzwischen fast verzweifelt um Beherrschung zu kämpfen, er biss sich auf die Lippen und klammerte sich so fest an den Tischrand, dass sämtliche Knöchel seiner langen, dünnen Finger schlohweiß wurden. Sprout ihrerseits lächelte immer hintergründiger und hatte die Hände noch unter dem Tisch.

So sehr Severus versuchte, sich auf das ganze einen Reim zu machen, es gelang ihm nicht einmal annähernd. Eine unerhörte Möglichkeit spukte zwar ganz hinten in seinem Kopf herum, aber das würden selbst diese Lustmolche nicht wagen. Nicht hier, quasi unter den Augen des Direktors! Nein, das konnte nicht sein!

Aber wie bereits erwähnt, bekam er nicht die Möglichkeit, über andere Varianten nachzudenken, denn inzwischen machten sich eindeutig flinke Finger an den Knöpfen seiner Hose zu schaffen.

Es darf nicht verwundern, dass sich der in den vergangenen Stunden arg strapazierte Severus beziehungsweise sein ebenso mitgenommener Verstand rundweg weigerte, dieses Faktum als real zu akzeptieren.

Es waren bestimmt die Nachwirkungen dieser verflixten Nacht, die ihm Derartiges vorgaukelten!

Denn auch so etwas durfte hier einfach nicht sein!

Leider wurde er durch die weiteren zwar nicht sicht-, aber sehr wohl fühlbaren Handlungen in seinem Schoß schnell und rabiat eines Schlechteren belehrt.

Besagte Finger hatten nämlich bereits sein Beinkleid geöffnet und streichelten nun geschickt aufreizend des wie vom Donner gerührt mal wieder stocksteif dasitzenden Severus allerbestes Stück.

Heiliger Merlin, wer wagte es...?

Seine Augen schossen Blitze, als er die Tischgesellschaft der Reihe nach in Augenschein nahm.

Und er wurde fündig! Sogar mehrmals.

Diesen miesen hinterhältig-geilen Gesichtsausdruck konnte er nun nämlich bei mindestens drei seiner hoffnungslos versauten Kollegen feststellen.

Ausser Sprout, wohlgemerkt!

Es war nicht zu fassen, aber Trelawney, McGonagall und – wie skandalös! – Lockhart saßen mit unter dem Tisch verschwundenen Händen da und versuchten unbeteiligt auszusehen.

Jedoch ihre Gesichter verrieten sie gnadenlos. Die betont „zufälligen“ Seitenblicke auf Severus, die zuckenden Mundwinkel, sich rötende Wangen, eine über trockene Lippen leckende Zungenspitze – diese gottverdammten Ferkel!

In seinem wahrhaft heiligen Zorn bemerkte Severus nicht einmal, dass seine Oberschenkel jetzt von noch mehr Fingern frequentiert wurden – alle mit dem gleichen Ziel.

Erst ein plötzliches Klatschen unter dem damastenen Tafeltuch und Sybils darauf folgendes „Aua!“ sowie ihr Zurückzucken ließen ihn die peinlichen Details bewusst wahrnehmen.

Die schleierumwallte Trelawney zog nämlich einen Arm unter dem Tisch hervor, der hinsichtlich seiner Länge entschieden nicht zum Rest der Dame passen wollte und nun zügig schrumpfte.

Severus fiel es wie Schuppen – nein, nicht aus den Haaren (das hättet ihr wohl gerne?) – von den Augen!

Der Gliedmaßenverlängerungszauber!

Damit war es dieser Bande gelungen, unter dem großen Tisch seine Intimitäten anzugreifen!

Es war die Höhe!

Wutschnaubend wie ein gereizter Drache schoss er von seinem Stuhl hoch, stemmte die zu Fäusten geballten Hände vor sich aufs Tischtuch und brüllte derart los, dass einige der über der Runde schwebenden Kerzen verloschen und herunterfielen.

„ES IST DOCH NICHT ZU FASSEN, WIE VERDORBEN IHR SEID! NICHT EINMAL DIE ANWESENHEIT DES SCHULLEITERS HINDERT EUCH DARAN, EURE NIEDEREN GELÜSTE AN MIR BEFRIEDIGEN ZU WOLLEN! IST EUCH GEILER BANDE DENN GAR NICHTS HEILIG?“

Dass sich Dumbledore, maßlos erschrocken über das Geschrei, beinahe mit seiner Gabel ein Auge ausgestochen hätte, entging dem höchst aufgebrachten Opfer sexueller Übergriffe zwar, dafür registrierte er um so genauer, dass die Reaktionen auf seinen Ausbruch insgesamt nicht so ausfielen, wie er es erwartete.

Alle hatten sich zwar unter der Wucht des so plötzlich hereinbrechenden Donnerwetters geduckt und betreten sämtliche Augen niedergeschlagen, doch inzwischen lugten nach und nach zumindest die Snape gegenüber Sitzenden mehr oder weniger verstohlen nicht in seine erbost funkelnden Augen, sondern eine Etage tiefer.

Die Ursache dieses Interesses fuhr mit der Plötzlichkeit eines Blitzschlags in Severus' Hirn und hätte einem schwächeren Herzen als dem seinen mit ziemlicher Sicherheit den sofortigen Stillstand beschert.

Das kühle Gefühl unterhalb seiner Gürtellinie war ihm nur zu gut bekannt. Er hatte leider viel zu spät darauf geachtet...

Nur was tut ein derart geplagter Master of Potions in solcher Situation? Hat eben gewissermaßen Gottes Zorn über die so unmoralischen Kollegen ausgegossen und präsentiert nun der versammelten Gemeinde seine offene Hose mit entblößtem Dingsda...

Hätte er nur den Hauch einer solchen Option für sich gesehen, wäre er spornstreichs mindestens fünfhundert Fuß tief in Hogwarts' felsigem Boden versunken.

So tat er das nächste, was ihm in den Sinn kam und setzte sich einfach wieder hin. Wenigstens war so die Peinlichkeit im wahrsten Sinne des Wortes erstmal vom Tisch.

Es war Dumbledore, der sie total verfahrenere Situation rettete und dafür sollte ihm Severus bis zum Ende seines Lebens zutiefst dankbar sein.

Mit zunehmend finsterner werdendem Gesicht hatte der Direktor die Szene verfolgt. Bevor nun irgendjemand irgendwie reagieren konnte, brüllte er los und auch seine Standpauke war hinsichtlich ihrer Lautstärke nicht von schlechten Eltern.

„Ist das wirklich jedes Jahr dasselbe? Seid ihr tatsächlich nicht in der Lage, euch an die Vorschriften zu halten und die Exlibido-Pastillen zu nehmen, ohne dass ich euch daran erinnere?“

Auf einen energischen Schlenker seines Zauberstabes hin erschienen neben den Tellern der gescholtenen Lehrerschaft jeweils drei ovale, hellgrüne Objekte von der Größe eines Knuts.

Mit säuerlichen bis ablehnenden Mienen wurden die Dinger zur Kenntnis genommen, doch ein drohendes „Naa?!“ Dumbledores bewirkte schließlich, dass seine Schäflein nach und nach ihre Pastillen ergriffen und sie unter Zuhilfenahme eines Schluckes Kaffee oder Kürbissaft schluckten.

Zufrieden wandte sich Albus an seinen Zaubertranklehrer.

„Siehst du, Severus, nun kannst du sicher sein, dass bis zum Ende dieses Schuljahres zum Thema Sex hier absolut nichts mehr passieren wird. Die Pastillen wirken hundertprozentig und beseitigen jegliche Gelüste. Also siehst du nun, dass ich dir vorhin die Wahrheit gesagt habe und du dir um die Moral in meinem Hause keine Sorgen machen musst.“

Leicht schmunzelnd fuhr er fort: „Und damit dir solche Dinge wie in der letzten Nacht nicht wieder passieren, empfehle ich dir, mach es zukünftig wie die übrigen Professoren und reise erst am ersten September hier an.“

Severus hatte während des Direktors Rede seine untere Region unauffällig wieder in Ordnung gebracht. Nun sah er Albus in die hellblauen Augen und fauchte: „Das werde ich mit Sicherheit tun! Allerdings macht es nichts von dem, was letzte Nacht hier passiert ist, wieder ungeschehen. Und deshalb wünsche ich jetzt und zukünftig, dass sich meine Kontakte mit den ‚lieben Kollegen‘ nur auf das unbedingt Notwendige beschränken.“

Sprachs, sprang auf und rauschte mit wehendem Umhang aus dem Saal.

Es war für die Betroffenen nur eine Sache von wenigen Stunden, um auch den tagsüber nach und nach eintrudelnden übrigen Lehrkräften die unglaublichen Entgleisungen des Neuen ausführlichst zu berichten.

Und es verstand sich dabei von selbst, dass diese mindestens ebenso über- wie die dazu geführt habenden Ereignisse untertrieben wurden.

Das Ergebnis waren halbherzig vorgebrachte Freundlichkeiten bei der offiziellen Vorstellung Snapes und weitestgehend vorsichtige Zurückhaltung dem Neuen gegenüber.

Mit der Zeit wurde daraus fast so etwas wie Angst, denn nicht nur Gilderoy Lockhart erging sich in dunklen Andeutungen über Snapes cholерischen Charakter und seine Möglichkeiten für Racheakte, sollte er sich von jemandem beleidigt oder schlecht behandelt fühlen.

Wie stets, wenn man über einen Mitmenschen wenig konkretes zu sagen hat, kursierten auch im Falle Severus Snape bald die sonderbarsten Behauptungen, insbesondere über sein nicht vorhandenes Gefühls- und Sexualleben.

Was der angeblich impotente, gefühlskalte Eisklotz selbst von den Gerüchten hielt, ja ob er sie überhaupt alle kannte, vermag man nicht mit Sicherheit zu sagen.

Auf jeden Fall reagierte er nie, weder auf zweideutige Anspielungen noch auf den einen oder anderen vielleicht nur freundlich gemeinten Annäherungsversuch.

Und so festigte sich die Meinung des Kollegiums, dass der neue Zaubertränkeprofessor ein vergnatzter, miesepetriger Einzelgänger wäre, einzig und allein daran interessiert, seine Schüler zu gängeln und in seinen düsteren Kerkern die zweifelhaftesten Tränklein zusammenzukochen.

Ihn selbst, wie gesagt, ließ das alles ziemlich kalt.

Und die einzigen Wesen, die es vielleicht besser wussten, wurden weder gefragt noch lag ihnen etwas daran, ihr Wissen unter die Leute zu bringen.

Es handelte sich hierbei nämlich um die bereits eingangs erwähnten steinernen Torwächter, die Eber.

Trotz ihrer Schwingen an ihre Podeste gebunden, waren auch sie zwar zum Teil auf die Auskünfte von Dritten, speziell Eulen und Fledermäusen, angewiesen, aber zusammen mit ihren eigenen Beobachtungen ergab sich für sie schließlich ein komplett anderes Bild als jenes, das sich die werbe Lehrerschaft von ihrem ungeliebten Kollegen gebastelt hatte.

Dieses Bild lasst uns noch zusammen anschauen, bevor wir uns endgültig aus Severus Snapes Leben zurückziehen.

Oft, wenn es dunkel und still in Hogwarts geworden ist, schlüpft eine von Kopf bis Fuß schwarz erscheinende Gestalt durch die lautlos geöffnete Eingangstür.

Auf leisen Sohlen eilt sie zum Tor und nimmt den Weg in Richtung Hogsmead. Dort meidet sie die laternenbeschiedene Hauptstraße und schleicht durch dunkle Gärten und Höfe bis an die Rückseite des bereits geschlossenen Gasthauses „Zu den drei Besen“.

Ein Klopfzeichen ertönt, worauf im Innern des Hauses Schritte laut werden. Die Tür zu den privaten Räumen Rosmertas, der üppigen, attraktiven Wirtin des Hauses, schwingt auf und die Gestalt tritt schnell und leise ein.

Kurz bevor der Riegel einschnappt, kann man zuweilen noch leises Kichern und das Geräusch eines Kusses vernehmen.

Manchmal verlässt der nächtliche Besucher die schöne Dame erst kurz vor Morgengrauen, doch einige Stunden verbringt er stets in ihren Gemächern.

Über dortige Aktivitäten lässt sich nichts Genaues sagen, doch die Laute, die insbesondere in Sommernächten aus dem dann geöffneten Fenster dringen, lassen auf höchste Zufriedenheit aller Beteiligten schließen.

Und nicht selten wird diese Vermutung durch die wonnevoll hingehauchten Worte Rosmertas bestätigt: „Oh Severus, du bist wirklich der Beste!“